

## **Helena Wittmann, *Empfindliches Rauschen / Tender Noise***

Working in the borderland between experimental filmmaking and visual arts, German artist Helena Wittmann (\*1982) assembles hypnotic registrations in images and sound that delve deep into the basic mechanics of our spatio-temporal sensibilities. Thriving on conceptual strategies, her projects grow from an insistent focus on a singular site, turning this particular space into the protagonist of her production.

For her grand new project, the subject matter is the spatial experience of being at sea. Ignited by Hamburg's status as a seaport, Wittmann investigates this constant, contextual reference of the Hanseatic city, yet one that, for most citizens, remains mainly a distant and intangible marker.

Looking closer at the experience of the oceanic space, serial field trips to the island of Sylt started off the project, as did Wittmann's and project partner ethnographer Theresa George's research uncovering the colonial traces of the route they would unavoidably travel. Entitled *Empfindliches Rauschen / Tender Noise*, the project thrives on thick (noisy) layers of investigatory material. At its core is the tender sensibility of being at sea, which Wittmann and company logged during their journey from Antigua across the Atlantic Ocean to the Acores—visually, audibly (recorded by collaborator Nika Breithaupt), and in writing.

Collected from the fourteen days on the sailing vessel Chronos, next to the roaring noises of the soundtrack, the film material divides into three categories: shots of Theresa sleeping, as if searching for a psychological dreamscape; sequences holding images from the cabin, the kitchen, and social spaces aboard, uncovering a sociological, inter-personal space in which the objects become actors; and finally abundant material consisting of incessant filming of the ocean itself. The roaring waves, the silent blue merging water and sky—figure and ground—and the recordings of moonlight glittering across the surface of the sea. The latter images form a potential non-space and one almost bereft of time—as if the black and white would ignite a timeless abstraction.

## **Helena Wittmann *Empfindliches Rauschen / Tender Noise***

An der Schnittstelle zwischen experimentellem Film und Bildender Kunst montiert die deutsche Künstlerin Helena Wittmann (\*1982) hypnotische Einschreibungen in Bild und Ton, die tief in unser elementares Empfinden von Raum und Zeit vordringen. Aufbauend auf konzeptionellen Strategien entstehen ihre Projekte auf der Grundlage einer beharrlichen Betrachtung spezifischer Räume, die zu den Protagonisten ihrer Arbeiten werden.

Der Gegenstand ihres großangelegten, neuen Projekts ist die räumliche Wahrnehmung auf offener See. Ausgangspunkt für ihre Auseinandersetzung ist die Hansestadt Hamburg, deren Status als größter deutscher Seehafen für die meisten Bewohner nur ein Gedankenspiel aus der Ferne bleibt.

Mehrere Forschungsreisen auf die Nordseeinsel Sylt ermöglichten eine Annäherung an die räumliche Wahrnehmung des Ozeans. Parallel legten Recherchen, die Wittmann gemeinsam mit der Projektpartnerin und Ethnologin Theresa George durchführte, die kolonialen Spuren frei, auf denen sie sich unweigerlich bewegen würden. Mit seinem Titel *Empfindliches Rauschen / Tender Noise* bezieht sich das Projekt auf die dichten und vielstimmigen (rauschenden) Schichten von Forschungsmaterial, die ihm zugrunde liegen. Im Zentrum steht jedoch eine

sensible Empfindsamkeit auf hoher See, die Wittmann und ihre Projektpartnerinnen auf der Reise von Antigua über den Atlantischen Ozean zu den Azoren wie ein erweitertes Logbuch visuell, akustisch (durch die Soundkünstlerin Nika Breithaupt) und schriftlich festgehalten haben.

Das Material, das während der 14-tägigen Reise auf dem Segelschiff Chronos aufgenommen wurde, lässt sich neben den eindringlichen Geräuschen auf der Tonspur in drei Kategorien unterteilen: Die Einstellungen, in denen Theresa schläft und die wie eine Suche nach der psychologischen Traumlandschaft gelesen werden könnten; Die Bilder der Kabine, der Kombüse oder der Gemeinschaftsräume an Bord, die einen soziologischen, zwischenmenschlichen Raum zeigen, in dem die Objekte zu Akteuren werden; und schließlich das Herzstück, die zahlreichen Aufnahmen vom Ozean selbst. Tosende Wellen, ein zartes Blau, das Himmel und Meer – Figur und Grund – miteinander verschmelzen lässt oder die abstrakten Aufnahmen vom Mondlicht, das über die Oberfläche des Meeres glitzert. Letztere stellen einen möglichen Nicht-Ort dar, der nahezu aller Zeitlichkeit beraubt zu sein scheint. Ganz so, als würden das Schwarz und Weiß eine zeitlose Entrücktheit heraufbeschwören.